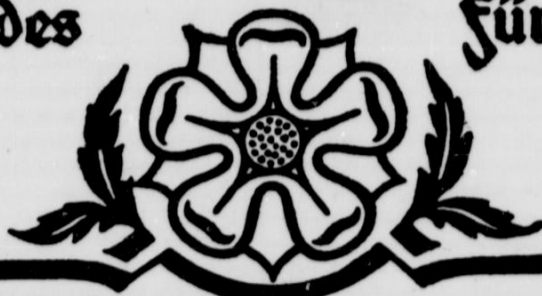


Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Lippische Landes-Zeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Auf Brand“, „Der Wandwirt“, „Seben Ewas“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/4 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.80, für 1 Monat M. 0.80. Postbefragungspreis für 1/4 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Zu zeigen werden mit 20 Pfennig die kleinstmögliche Nonpareille oder deren Raum berechnet. Anzeigenpreise: M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Zuschlag berechnet. Anzeigenpreis 10%.

Nr. 275

(Postfachkonto Hannover 7646.)

Detmold, Donnerstag, den 23. November 1916

(Postfachkonto Hannover 7646.)

149. Jahrgang

Kaiser Franz Joseph †

Wien, 21. Nov. Eine Extraausgabe der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ meldet, daß Se. K. und K. Apostolische Majestät Franz Joseph I. heute, 21. November, 9 Uhr abends im Schloß zu Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen ist.

Am Morgen dieses Weltkrieges will uns der Tod nicht mehr wie sonst scheiden. Zu einer Zeit, wo wir die blühende Jugend ins Grab sinken sehen, müssen wir uns mit dem Naturgesetz des Sterbens jener, die ihr Leben ausgelebt haben, umso leichter abfinden. Und doch ruft die Trauerkunde von dem Tode des großen Kaisers Franz Joseph eine besonders schmerzliche Erschütterung in uns wach, denn mit ihm ist ein Mann dahin gegangen, der nicht nur zwei normale Menschenalter hindurch in unserem Nachbarlande der ruhende Pol in der Erscheinung stand, sondern dem unter menschlichen Mitgefühl schon deshalb gebührt, weil ihm nichts menschliches fremd blieb, kein Leid in diesem Erdenleben erspart wurde. Der Erbe seiner Krone, Kronprinz Rudolf, wurde ihm in der Blüte der Jahre durch ein tragisches Schicksal entzogen, seine Gemahlin fiel von der Welschbühne der Anarchisten. Sein Bruder Erzherzog Maximilian wurde in Querétaro hingerichtet, und so folgte in seinem schmerzreichen Leben Katastrophe auf Katastrophe bis zu der letzten, dem entsetzlichen Attentat, dem am 28. Juni 1914 Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zum Opfer fielen und das den Aufstieg zum Weltkrieg bildete, dessen glückliches Ende zu sehen dem greisen Herrscher nicht mehr beschieden sein sollte.

Schwer hat die Krone allezeit auf Franz Josephs Haupt gedrückt. Am 18. August 1830 geboren, wurde er schon im 18. Lebensjahre am 2. Dezember 1848 zur Herrschaft berufen in einem Augenblick, wo Österreichs Staatsstimmung gründlich banter gemacht und das Reich der Habsburger bis an den Rand des Abgrundes gebracht hatte. Zu jung, um aus den Lehren des Revolutionsjahres zu lernen, war er zuerst ein williges Werkzeug des Ministers Fürsten Schwarzenberg ungeliebten Angebots, und erst nach dessen im Jahre 1852 erfolgten Tode gewann er mehr Freiheit der Bewegung, die ihn Anlässe zu politischen Reformen machte. Aber es blieben zunächst Anlässe, und so trat die durch den Feudalismus und Zentralismus geförderte Entwertung des Staates im Jahre 1859 auf den italienischen Schlachtfeldern erschreckend zu Tage, wie sie sieben Jahre später bei der Entscheidungsschlacht von Preußen und die Vorkriegszeit in Deutschland auf den böhmischen Schlachtfeldern zu völligem Zusammenbruch führte.

Die Stellung in Deutschland und Italien war für immer verloren, und jetzt galt es durch eine innere Konsolidierung jene Verluste wett zu machen. Das ihm dies nach Maßgabe der schwierigen, durch das Völkergemisch gegebenen innerpolitischen Verhältnisse gelungen ist, das ist das Haupt-

verdienst des Kaisers, dessen Schuld es nicht war, wenn bei dem Dualismus mit Ungarn noch Reibungspunkte genug blieben und die Begünstigung der Tschechen durch die österreichische Kabinettspolitik die Deutschen wiederholt in scharfe Opposition trieb. In beiden Beziehungen werden unsere Bundesgenossen die Lehren des Weltkrieges wohl beherzigen, der Österreichern und Ungarn gezeigt hat, daß sie auf einander angewiesen sind, und der die Staatsfeindschaft großer Teile des Tschechenvolkes (Kaiser Franz Joseph hat sie einst als „gemischte Gesellschaft“ bezeichnet) in erschreckender Klarheit enthüllte. Endlich hat dieser Weltkrieg auch die weisse Politik des Monarchen glänzend gerechtfertigt, der, als ihm dank Fürst Bismarcks vorausschauender Politik von deutscher Seite die Hand zur Verführung und dann zum Bündnis gereicht wurde, frei von kleinem Groll und mit klugem Erfassen der Zukunft herabstufte. Dem Bundesgenossen, den schon der Altzirkel der „Zuerläufigkeit wie Gold“ genannt hat, und dem Deutschland in dieser Weltkriegskatastrophe die Treue hielt, gilt unser ehrfurchtsvolles Gedächtnis über das Grab hinaus.

Zuerläufig wie Gold, diese ehrenvolle Bezeichnung verdient auch, das wissen wir, der neue Herrscher, der am 17. August 1887 zu Perenburg als ältester Sohn des Erzherzogs Otto (1906 gestorben) und der Erzherzogin Maria Josefa, einer Schwester des Königs von Sachsen, geborene Karl Franz Josef. Er besuchte einzelne Unterrichtsjahre am Schottengymnasium, studierte in Wien, trat dann in das Wiener Jägerbataillon ein und wurde später dem 7. böhmischen Dragonerregiment in Brandeis überwiesen. Im letzten Jahre hatte er, der vor einigen Wochen zum Generaloberst und Großadmiral der Flotte ernannt wurde, zuletzt an der Offfront, inne. Seiner am 21. Oktober 1911 geschlossenen Ehe mit der 23 Jahre älteren Prinzessin Rita von Parma, der Tochter des verstorbenen Herzogs Robert von Parma und der Herzogin Maria Antonia, einer Tochter des Miguel Braganza, ist ein vierjähriges Schöndach entfallen, also der jetzige Thronfolger. Von dem neuen Herrscher, dem vor einigen Monaten der frühere Minister des Äußeren Graf Berchtold zugeweiht wurde, um ihn mit den politischen Geschäften namentlich mit denen der auswärtigen Politik vertraut zu machen, weiß man, daß er eine charakteristische Persönlichkeit von vielseitiger Befähigung und frei von Vorurteilen ist. Wo allem aber dürfen wir eines betonen: Die zu Taten entschlossene gutdeutsche Gesinnung und die unerschütterliche Bundesstreue Karl

Franz Joseph gegenüber Deutschland, das sich der Donaumonarchie als so getreuer Sekundant erwiesen hat, ist über allem Zweifel erhaben.

Zum Tode des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 21. Nov. Die außerordentliche Widerstandskraft, welche Kaiser Franz Joseph schon als hochbetagter Greis bei den wiederholten, ziemlich schweren Erkrankungen der Atmungsorgane im letzten Jahrzehnt bewies, die Hingebung, die Sorge und die Kunst der ihn behandelnden Ärzte nährten in der Umarmung des Kaisers sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung, daß auch die letzte Erkrankung des Monarchen, die in der ersten Dekade des Monats November bekannt wurde, vorübergehen werde. Wie aus den Krankheitsberichten, welche ungeschminkt den wahren Zustand des Kaisers darstellten, bekannt ist, hielt der Kaiser seine gewohnte Lebensweise und die Beschäftigung bis gestern ein und mutete sich allerdings in den letzten Tagen zu viel zu, indem er trotz erhöhter Temperatur und Hustenreiz neben den gewöhnlichen Vorträgen auch längere Audienzen erteilte, bei denen der Kaiser viel sprach. Seit dem 18. November hatte der Appetit abgenommen. An diesem Tage traf der Kaiser zur Belebung der Kräfte ein Glas starken Weiskneis und zwei kleine Gläser Champagner und rauchte immer noch die gewohnte Zigarre. Die letzten Nächte waren zum Teil durch Hustenreiz etwas gestört, indessen beruhigte die gute Herabstufung und die gleichmäßig gute Atmung die Ärzte auch noch am 19. November. Auch gestern arbeitete der Kaiser tagsüber, wenn auch müde und mehr abgepannt als sonst, u. empfing bekanntlich den Armeekorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dreiviertelstündiger Audienz. In seiner engsten Umgebung blühte jedoch der Zustand des Monarchen ernste Besorgnis ein. Erzherzogin Marie Valerie war in den letzten Tagen stets am Kaiser. Seit

trafen auch die ältere Tochter, Prinzessin Gisela von Bayern, und ihre Schwägerin, die Herzogin Karl Theodor, in Wien ein. Das Thronfolgerpaar war kühnig in Wien geblieben. Am Montagabend begab sich der Kaiser zum ersten Male zeitiger zur Ruhe als sonst. Der erste Teil der Nacht verlief bis 1 Uhr ohne Störung. Erst später stellten sich Hustenanfälle ein. Das Fieber, welches nicht zurückgegangen war, zeigte am 21. November tagsüber ein bedrohliches Anzeichen. In den Nachmittagsstunden trat dann eine Verschlimmerung ein, welche den Tod herbeiführte. Erzherzogin Marie Valerie, welche ununterbrochen am Sterbebett des kaiserlichen Vaters gewartet hatte, war vor 8 Uhr abends auf den Westbahnhof gefahren, um ihre aus Wallsee eintreffende Tochter zu erwarten, wurde jedoch sofort von einem Hofbeamten nach dem Schönbrunner Schloß zurückgerufen, da inzwischen die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Monarchen geschwunden war. Kurze Zeit nach der Rückkehr der Erzherzogin hauchte der Kaiser seine Seele aus.

In den ersten Abendstunden wurde die Bevölkerung durch die bevorstehende Meldung über das Anzeichen des Todes wegen des Zustandes des Monarchen endlich beruhigt. Das Abendbulletin ließ keinen Zweifel mehr an der Schwere der Erkrankung. Trotzdem erhielt sich der feste Glaube an die Widerstandsfähigkeit des Kaisers, für dessen Genesung in allen Kirchen während des Abends von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge heiße Gebete verrichtet wurden.

Die Nachricht vom Hinscheiden des Monarchen verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in den öffentlichen Lokalen und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum, welches das Unfassbare kaum zu glauben vermochte. Unendlich verkommen überall Spiel und Gesang. Die Todesnachricht weckte tiefe Ergriffenheit. Das Ereignis wurde inzwischen gegen Mitternacht auch durch Extraausgaben der Blätter öffentlich bekannt gemacht.

Deutscher Tagesbericht.

Wien, Großes Hauptquartier, 21. Nov. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. Schafftes Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St. Pierre-Basalt-Abd.

Kein Infanterie-Kampf.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Lubowa-Gebiet (Waldparthen) wurde ein Patrouillenunternehmen von deutschen Jägern planmäßig durchgeführt.

40 Gefangene wurden eingebracht.

Ein Entlastungsvorstoss der Russen im Nakhbar-Nischnik-Schicht blutig.

Am Strande von Siebenbürgen nur kleine Gefechts-handlungen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab.

Am Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschonte Höhen in hartem Kampf entzogen.

Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der 1. rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Von Artilleriefeuer abgesehen, keine besonderen Ereignisse.

Konstanz und Gernawoda wurden beschossen.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen Anlagen in Zukunft mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa und Gerna schloß der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vortruppen heran.

Serbische Vorhölle an einzelnen Stellen der Maglena-Front, durch hartes Feuer vorbereitet, schickerten.

In der überfluteten Struma-Ebene Zusammenstöße von Aufklärungs-Abteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman.

Von Adam Albert.

(1. Fortsetzung.)

Zwischen hatte der Wachtmeister Dianas Bog verlassen; und da er gerade nicht wollte, was er treiben sollte, irrte er auf der Stallgasse umher und zog seine Reiterte freudig durch die Luft. — Die Arbeit der Kanoniere schien ihm schon so lange zu dauern. Doch endlich konnte die Abstellung der Reiter in die Reitbahn ziehen. Der Wachtmeister fungierte oft als Lehrer, bis der Hauptmann und Batterieführer von Eichsfeld und Alarau selbst den Befehl übernahm.

Nidel brachte seinen mächtigen Schnurrbart und mauierte, mit gespreizten Beinen in der Höhe stehend, einzeln die Reiter, die auf dem Sattel auf ihn vorüberkamen. Es waren zumeist ältere Unteroffiziere und einige Gefreite. Obergefreiter Seppenhäuser ritt das Lieblingspferd des Wachtmeisters.

„Ich bitte mir aus“, sagte er und betonte jedes Wort mit ganzer Schärfe, „daß mit Aufmerksamkeit, namentlich aber mit voller Ruhe angetraben wird. Die jungen Pferde brauchen unbedingte Schonung und eine weiche Hand, bis sie vollständig eingewöhnt sind. Im abgekürzten Tempo Trab!“

„Gefreiter“ rief er einem Mann zu, nachdem sich die Abteilung in Trab gesetzt. „Sie haben Ihr Pferd nicht genügend veranlaßt. Es streckt ja immer den Kopf hartnäckig vor und schnappt nicht ein. Ich sag Ihnen, Sie arbeiten miserabel. Und warum arbeiten Sie schlecht? Weil Montag ist.“

Der Reiter schloß sich, daß er keinen festgesetzten Sitz hatte, da er eine selbstständige Erlaubnis zur Freiheit grübelnd ausgenutzt hatte und sehr übermüdet war.

Und wieder rief der Wachtmeister den Mann an. „Wenn Sie nicht augenblicklich stramm sitzen wie auf dem Sattelbock gefesselt und den Gaul brühen, daß ihm die

Rippen knacken, lasse ich Sie zu Ihrer Schande absteigen und rufe den jüngsten Kanonier an Ihre Stelle. Der reitete mir besser.“

Der Gefreite bemühte sich, das Pferd weich zu bekommen, doch es gab den Kopf nicht herein. Da, es begann sogar ein unmerkliches Wackeln seiner Kniegasse zu zeigen. Es schlug in die Fesseln.

Da wurde der Wachtmeister wütend. „Eine solche Bauernreiterei kann ich nicht brauchen“, schrie er und zog, wie oftmals, wenn er aufgebracht war, den Säbel aus der Scheide. Wollte er aufsteigen? Er tat beinahe so. Er geriet noch mehr außer sich, denn er brachte vor ihm kein Wort aus der Kehle. Er stampfte mit dem Fuß und schlug mit der blanken blühenden Säbelklinge, wie es schien, nach den Sonnenstrahlen, die ihren Weg durch das Fenster in die Reitbahn gefunden hatten.

Ein Pferd bäumte sich auf, da es von Seite des Wachtmeisters eine Gefahr wahrnahm und sprang mit einem klaren Satz nach vorn. Dina aber, die diesem Pferd in der Reihe folgte, war vor der drohenden Säbelklinge Nidels derart entsetzt, daß sie von ihrem Reiter gar nicht mehr auf dem Sattel gehalten werden konnte. Sie raste über die Mitte der Bahn hinaus und blieb plötzlich mit hohem Galopp stehen, als sei sie steif geworden.

Der Wachtmeister war blaß geworden. Still und bedrückt stellte er seinen Säbel in die Scheide. Er mochte seinen Fehler erkannt haben. Mit Schmeicheln näherte er sich seinem Lieblingspferd, das ihn aber nicht an sich heranlassen wollte. Es zitterte heftig, trat nervös hin und her und blies die Nüstern auf.

Nidel wollte gar nicht, was er beginnen sollte, um die Seiten des Pferdes zu befeigen. Ein Pferd fürchtete sich vor ihm! Das schien ihm unerträglich. Vom Reitschulwörter ließ er sich eine Handvoll Hafer bringen und ruhete und rastete nicht, bis ihn das Pferd in die Nähe ließ. Er streichelte das Tier zärtlich wie ein kleines Kind und dabei leuchtete sein Auge in heller Freude.

Aber als er kein Kommando erneut aufgenommen hatte, wachte es gar nicht lange und seine Gutherzigkeit und Freude war wieder verfliegen. Er trat in die Mitte der Bahn und befaß, auf dem Ferkel zu reiten. Sogleich flatterte ein Sperlingspaar durch das offene Fenster, flog über die Pferdeböcke hinweg und dann zur Höhe empor und setzte sich auf einen der massiven Dachsparren. Dieser unerwartete und dreiste Sperlingsflug über die Ferkel für die jungen und unbesonnenen aufgetragenen Pferde ein Anlaß zu sein, in Unordnung durcheinander zu springen. Sie gebärdeten sich übermütig, einige wagten sogar den Versuch, die ihnen lästigen Reiter abzuwerfen. Und wirklich gelang es einem der Tiere, die gespannten Fessel aus der Faust seines Reiters zu ziehen. Es senkte den Kopf tief auf die Brust und machte einen Bock.

Damit hatte der Mann die Gewalt über das Tier verloren, das im Kreise herumtanzte und seinen Reiter plötzlich aus dem Sattel zu Boden wirbelte.

Wachtmeister Nidel war anzusehen, als ob er den Verlust verlieren wollte. Ein solcher Witz war ihm doch noch nicht vorgekommen. Er brüllte mit aller Kraft seiner Lungen und verfluchte diese Reithunde. Hastig und mit langen Schritten ging er auf den gefallenen Mann zu und rief: „So werden die besten Pferde verborben. Ein Skandal, ein kompletter Skandal, wie wenig schneid die Leute zeigen.“

Nidels Stirnader war angeschwollen, die Stimme schnappte ihm über. Da trat Hauptmann von Eichsfeld und Alarau in die Bahn und sah die Embörung des Wachtmeisters. Einen Augenblick standen sich die beiden fast finstern gegenüber. Eichsfeld war an seinem Wuchs dem hünenhaften Wachtmeister noch überlegen. Er winkte ruhig ab, als der Wachtmeister Meldung erstatten wollte. „Versuchen Sie es mit etwas mehr Ruhe!“ sagte er kurz, aber nicht unfreundlich.

Nidel wurde ein wenig kleiner, hielt aber den Blick des Vorgesetzten aus. Trotz allem aber hatte sich der Haupt-

mann einen besseren Wachtmeister nicht wünschen mögen. Das Pferdmaterial war bei ihm in guter Obhut. Zwar war er streng mit den Leuten, doch auch streng gegen sich selbst. Er überließ nichts und meldete alles.

Als der Batterieführer das Kommando übernommen hatte, gebachte er nur noch einige Seitengänge machen zu lassen und dann das schöne Wetter zu genießen, mit der Abteilung ins Freie zu kommen. Er wollte leben! Wie sich die jungen Reiter in der Reitbahn unter dem Blick des Hauptmanns hielten. Namentlich Dina, die schon gut zugeritten war, mußte im Freien eine besonders prächtige Figur machen.

Toni Seppenhäuser, der Obergefreite, konnte abtreten. Wachtmeister Nidel befragte selbst sein Pferd. Er drückte es straff an die Trense und war, als der Hauptmann die Weisung gab, aus der Bahn zu traben, der erste Reiter, der durch den hohen Torbogen die Reitbahn verließ.

Die Sonne glitzerte hell auf dem feinen Sand des weiten Hofes, den die Abteilung erreichte.

„Halten Sie sich innerhalb des Hofes immer auf der Straße!“ befahl der Hauptmann.

Dieser Befehl seines Batterieführers beunruhigte den Wachtmeister insofern. Denn zahlreiche Kastanienbäume warfen ihren Schatten auf die Straße und Dina zeigte sich nicht wenig bodenstreich. Sie stuchte vor jedem winzigen Schatten und fand gar nicht Gelegenheit, sich wieder zu beruhigen, da der ganze Exerzierhof längs der Straße mit Bäumen besanden war.

Aber auch von den übrigen Pferden der Abteilung gingen nur wenige ruhig an. Die herrliche Wärme und die sonnige Freiheit nach dem Auszug aus der Bahn waren für die jungen Tiere zu verlockend, als daß sie alle Anweisungen ihres Reitwillens und alle Gängel-sprünge hätten unterlassen können. Sie spielten fortwährend mit den Ohren und schauten betroffen nach allen Seiten, wie in eine neue Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 22. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nebeliges Wetter hinderte größtenteils die Gefechts-tätigkeit.

Westlich des La Basse-Kanals drangen Patrouillen des kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magde-burgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungs-sanlagen über 20 Gefangene und ein Maschinengewehr zu-rück.

Auch im Somme-Gebiet blieb das Artilleriefeuern tags-über gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ufern und am St. Pierre-Baast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserem Ab-wehrfeuer zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich von Nige hielten Stoßtruppen deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigenen Ver-lust 33 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Im übrigen vom Meer bis zum Karpatenknien bei Kronstadt (Brass) keine größeren Gefechts-handlungen.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die verglei-chenden rumänischen Angriffe gegen die deutsche und öster-reichisch-ungarische Front.

An der Ruten-Turm-Passstraße und in den Seitentälern der Alt wurde kampfend Boden gewonnen.

Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonett-angriff und Attacke schnell brechend, drangen vormittags von Norden her west- und österrheinische Infanterie, von Westen her Eskadronen Ihrer Majestät Kürassier-Regiment Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

Balkan-Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrußa nahe der Küste Vorstoßgefechte; an der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Magdonischer Front. Zwischen Dobrußa- und Prespaja, sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortruppen der Entente in den Bereich der deutsch-bulgarischen Stellungen.

Westlich von Patalovo gewannen unsere Gardebä-jäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke An-griffe.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Ein großer Erfolg der Falkenhayn-Armee. Wien, 21. November.

Das Armee-Oberkommando teilt amtlich mit: Craiova, der Hauptpunkt der westlichen Walachai, ist heute vormittag in Besitz genommen worden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers. Wien, 22. Nov. (Amtlich.) Im Sommegebiet nichts von Bedeutung.

Bei Desova Fortschritte. Nördlich Monastir scheiterten Ententeangriffe an deutsch-bulgarischer Front.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht. Wien, 21. Nov. (Amtlich) wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Heiderseite des Schilf-Kämpfens verblühten Streiktruppen trieben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova. Westlich des Alt-Alt-Flusses haben wir auf den Höhen südlich von Snamant Fuß gefaßt. Nördlich von Campolung setzte der Feind seine Angriffe fort. Seine An-strengungen waren abermals vergeblich. Bei der Armee des Generalsobersten von Adress vollführten im Endow-Gebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Geringe Gefechts-tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz. Ein tiefgegliederter Gegenangriff auf den von unseren Truppen unlängst eroberten Graben südlich von Biglia wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei den kaiserlichen und kaiserlichen Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Gofer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 22. Nov. (Amtlich) wird gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz. Craiova ist nach kurzem Kampf ge-nommen worden. Heiderseite des Alt-Alt-Flusses wichen die Rumänen weiter zurück.

Nördlich von Campolung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erlittene Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos. Sonst an der Front nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Gofer, Feldmarschallleutnant.

Die Kriegereignisse der letzten Woche. (Abgeschlossen am 19. November.)

In den letzten Wochen hatten vermehrte Artillerie- und Gefechts-tätigkeit, Gasangriffe und sonstige vorbe-reitende Maßnahmen die demnächstige Ausdehnung der englischen Angriffe auf den Abschnitt nördlich der Ancre benennen lassen. Dieser Angriff ist erfolgt und hat die scharf nach Südwesten vor-schreitende, von drei Seiten umfaßte Gasse St. Pierre-Divion-Beaumont-Beaumont in die Hände der Eng-länder gebracht. Nördlich und südlich dieser Gasse wurden alle Angriffe, die noch mehrfach wiederholt wurden, unter schweren Verlusten abgewiesen.

Seltene Kämpfe tobten auch um den Hügel des Ortes Saillist und den St. Pierre-Baast-Wald. Hier warfen unsere kräftigen Gegenangriffe die Franzosen auf mehreren Stellen zurück. Ebenso erfolgreich war ein deutscher Vor-stoß an der Straße Ruy-Willow-Flers. Tagelang gelang es uns nicht, Blaincourt und Brefoire (auf dem südlichen Somme-Ufer) den Franzosen wieder zu entreißen.

Auf der Ostfront hielt sich die Gefechts-tätigkeit in geringen Grenzen. Der Versuch der Russen, die östlich der Nowaja-Verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, scheiterte.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Ost-front, die an Festigkeit erst durch den gegen Ende der Woche einsetzenden Schneefall einbüßten, haben keine wesent-liche Änderung der Lage herbeigeführt. Im nördlichen Teil haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die Angriffe der Russen weitlich des Grenzflusses abge-wiesen. Im südlichen Teil stehen wir an und jenseits der Grenze. Bayerische Truppen zeichneten sich besonders aus.

In den transilvanischen Alpen nehmen die Kämpfe an Festigkeit und Ausdehnung zu. Die Ru-mänen leisten erbitterten Widerstand und gehen, besonders in der Gegend von Campolung, auch zu Gegenangriffen vor. Trotzdem haben wir in der Predealstraße und nördlich Campolung etwas Gelände gewonnen. Merkbarer ist unser Vorbringen am Alt- und Fluß. An beiden Stellen mußten die Rumänen schrittweise weichen. Der Kampf in dem unwirtlichen Gebirge, dessen Höhen bis über 2000 Meter aufsteigen, stellt außerordentliche Anforderungen an unsere tapferen Truppen. Der Nachschub auf den ver-schneiten, tief eingeschnittenen Tälern ist ungemein schwierig. Seitenverbindungen fehlen. Um so höher müssen wir die Leistungen unserer Truppen anerkennen, deren Erfolg be-sonders in der großen Zahl rumänischer Gefangener zum Ausdruck kommt. Den 5000 Gefangenen des vorletzten Woche sind in der letzten Woche 7000 Gefangene hinzugefügt worden.

An der Donau war die Artillerie wieder ziemlich tätig, besonders in der Gegend von Silistria und Ruse. Die benachbarten Monitore führten einen erfolgreichen Hand-streich auf rumänische Schiffe aus.

Die Armee Sadarows ist sich vorzüglich näher an unsere Stellungen in der Dobrußa heran.

Sarait, der vielleicht durch das Eintreffen des fran-zösischen Kriegsministeriums Noques den Impuls zu einer kräftigeren Betätigung erhielt, nahm die Offensive gegen Monastir wieder auf. Wieder haben serbische und französische Truppen die Hauptlast des Angriffes ge-tragen, der im Gernabogen die Linie der Verbündeten zu-rückdrückte. Das Vorgehen wurde durch deutsch-bulgarische Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Die in der Ebene ge-legenen Stellungen mußten aber, um sie der drohenden Panzerung zu entziehen, geräumt werden. Die Linien der Franzosen und Russen haben sich dadurch zwar etwa auf 7 Kilometer im Süden an Monastir herangegeben. Aber die beiderseitigen Höhen, die südlich der Stadt sich bis über 2000 Meter erheben und das ganze Gelände bis zum Prespa-See einnehmen, sind in unserem Besitz. Angriffe sind hiergegen bisher nicht unternommen.

Die Italiener haben ihre Angriffe weder im Karst-gebiet noch an der Tiroler Front wiederholt. Südöstlich Görz warfen die Serben wieder den Feind aus einigen Stellungen und nahmen ihm über 500 Gefangene ab.

Die enormen Erfolge unserer Untersee- und Torpedoboote. Wien, 21. Nov. (Amtlich.) Im Monat Oktober sind 146 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 306 500 Bruttoregistertonnen von Unterseebooten und Torpedobooten der Mittelmächte aufgebracht, versenkt oder durch Minen verloren gegangen. Ferner sind 72 neutrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 87 000 Bruttoregistertonnen wegen Verfehlung von Banneware zum Feinde ver-senkt worden.

Seit Kriegsbeginn sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 322 000 Tonnen feindlichen Handels-schiffsraums verloren gegangen; davon sind 2 550 000 Tonnen englisch.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Die niederländische Ver-sicherungsgesellschaft N. v. van der Wa in Amsterdam meldet für die Zeit vom Kriegsausbruch bis zum 30. September folgende durch den Krieg hervorgerufenen Schiffsverluste und schweren Schiffsbeschädigungen:

1840 Schiffe mit 3 381 100 Tonnen, von denen 96 Schiffe mit 263 682 Tonnen wiedergebrettelt wurden. Hier-von verloren die Neutralen 402 Schiffe mit 624 540 Tonnen, von denen 40 Schiffe mit 160 718 Tonnen wieder gebrettelt wurden. England verlor 572 Schiffe mit 1 896 637 Tonnen, von denen 29 Schiffe mit 117 647 Tonnen wiedergebrettelt wurden. Außerdem verlor Eng-land 422 Trawler mit 57 497 Tonnen. Frankreich verlor 116 Schiffe mit 207 937 Tonnen, Deutschland 86 Schiffe mit 213 185 Tonnen, von denen 10 Schiffe mit 24 397 Tonnen repariert wurden. Italien verlor 114 Schiffe mit 195 011 Tonne, Norwegen 157 Schiffe mit 208 876 Tonnen.

Seit dem Abschluß dieser holländischen Privatstatistik sind eine weitere halbe Million Tonnen Schiffsraum der Gegner verlor. Also eine beispiellose Steigerung! Dabei bringt jede Stunde neue Erfolge. Und ein für Eng-land grautes Wochstum steht für die nächsten Monate be-vor!

Wien, 21. Nov. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anscheinend Führer der Arc- oder Sape-Klasse. Außer sechs feindlichen Frachtschiffen wurde von demselben Unterseeboot der nor-wegische Dampfer „Ilwanga“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt.

Aus Griechenland. Athen, 20. Nov. (Melbung des Neutlichen Bureau.) Der deutsche, der österreichisch-ungarische, der bulgarische und der türkische Gesandte müssen sich auf einen Dampfer einschiffen, der zu ihrer Verfügung gestellt worden ist, andernfalls werden sie mit Gewalt entfernt werden. Journal hat ihnen das direkt mitgeteilt. Der König hat jede Ver-antwortung abgelehnt. Die spanische Gesandtschaft über-nimmt den Schutz der deutschen Untertanen, die amerikani-sche Gesandtschaft den der österreichischen und ungarischen, sowie der türkischen und bulgarischen Untertanen.

Der Athener Korrespondent der Times meldet, daß Admiral Jounet am Sonntagabend um 7 Uhr eine Note an die Gesandten der Mittelmächte richtete, in der er sie er-sucht, die Stadt vor Mittwoch zu verlassen. Sie werden ver-mutlich an Bord eines Kriegsschiffes der Alliierten nach Debeagat gebracht werden.

Notiz des B. L. A.: Da Deutschland seit geraumer Zeit von jeder telegraphischen und brieflichen Verbindung mit Griechenland abgeschnitten ist, kann die Nichtigkeit dieser Meldung hier nicht nachgeprüft werden. An sich wäre es der Entente durchaus auszufragen, auf der langen Kette der fortgesetzten Vergeßlichkeiten des Völkerrichts und der Freiheit der kleinen Staaten, in der angegebenen Weise die Krone aufzusetzen.

Journets Forderungen vom Kronrat verworfen. Berlin, 21. Nov. Wie der „Corriere della Sera“ aus Athen vom 20. nachmittags meldet, hat der Kronrat beschloffen, die Forderungen des Admirals Jounet zu ver-werfen.

Eine andere Meldung besagt: M. R. A. N. 21. Nov. Die „R. 3.“ meldet von der Schweizer Grenze: Italienische Blätter berichten, die Ge-sandten der Mittelmächte in Athen seien vom Vierverband auf einem Dampfer festgesetzt worden.

(Da wir mit Athen keine Verbindung mehr haben, lassen sich die Nachrichten nicht kontrollieren. D. Schriftl.) Die Gesandten der Mittelmächte müssen abreisen. Wien, 21. Nov. (Neuter.) Das Verlangen der Diplomatie der feindlichen Staaten, die Abreise aufzu-schieben, ist verweigert worden. Alle werden Mittwoch ab-reisen müssen.

Vom Tage. Zusammenkunft des Reichstags. Berlin, 22. Nov. Der Reichstag ist am Sonntag nachmittags 3 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Petitionsbereiche. Die neue Vorlage über den unterirdischen Hilfs-dienst ist inoffiziell als Gesetz erschienen und wird den Reichstags-abgeordneten morgen vorgelesen. Sie ist jedoch noch nicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt worden. Die Budget-kommission tagt morgen um 10 Uhr. In ihre werden Verhandlungen zwischen der Regierung und den Mitgliedern der Kommission statt-finden, die jedoch einen nur informativ Charakter tragen und nicht eine offizielle Behandlung des Gesetzesentwurfes bedeuten. Heute vormittag hatte der Staatssekretär Dr. Helfferich eine Zusammen-kunft mit den Parteiführern, in der die Richtlinien für die Be-handlung der Vorlage im Reichstag besprochen wurden. Morgen nachmittag finden Sitzungen in allen Fraktionen statt. Von dem Ergebnis dieser Fraktionsverhandlungen wird die Behandlung des Gesetzesentwurfes im Reichstag abhängen, über die vorläufig Ent-scheidendes noch nicht bestimmt ist.

Der Zusammenkunft des preussischen Herrenhauses. Berlin, 22. Nov. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet, nach einer Meldung der „Freisinnigen Zeitung“, voraussichtlich am Mittwoch, den 6. Dezember, statt. Vor-her treten die Ausschüsse und Fraktionen zusammen. Die Tagesordnung ist noch nicht festgelegt.

Ein Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen. Wien, 21. Nov. (Amtlich.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staats-minister von Jagow, aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten. Zu seinem Nachfolger ist der Unterstaatssekretär Zimmermann in Aussicht genommen.

Boisfänger Gerards Müller nach Berlin. Berlin, 22. Nov. Wie der „Lokalanz.“ aus zuver-lässiger Quelle erfahren haben will, wird Herr Gerard, der Berliner Boisfänger der Vereinigten Staaten, demnächst auf seinen Posten zurückkehren und sich in New-York am 7. nächsten Monats einschiffen.

Die Vorlage des vaterländischen Hilfsdienstes. Berlin, 21. Nov. Die Minister des Innern der Bundesstaaten, die in diesen Tagen aus anderem Anlaß in Berlin versammelt waren, haben sich in ihren Besprechun-gen mit dem Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Dr. Helfferich, auch mit der Vorlage über den vater-ländischen Hilfsdienst beschäftigt. Der Staatssekretär wird ferner, wie die „R. 3.“ mittelt, morgen vormittag 11 Uhr die Fraktionsführer gemeinsam bei sich sehen, um mit ihnen die Beratung des Gesetzesentwurfes im Haushaltsausschuß und sodann im Plenum des Reichstages vorzubereiten.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Be-ratung im Haushaltsausschuß bis Sonntagabend mittag dauern wird, und daß sich der Reichstag selbst, entweder Sonntagabend nachmittags oder Montag mit der Vorlage be-schäftigen wird.

Der Reichskanzler wird heute, spätestens morgen, aus dem Großen Hauptquartier zurückverkehren.

Landwirtschaft und Volksernährung. Auf der Tagung der Westfälischen Landwirtschafts-kammer bezweifelte der Vorsitzende, Herr v. Ledebur, selber, ob die erforderlichen Kartoffeln wirklich schon alle abge-liefert oder festsitzgestellt seien. Er weist hin auf die „wirk-lich furchtbare große Verwundung“, etwas beileute zu schäffen, er fragt weiter zweifelnd: „Haben wir schon alles ge-mogen?“, und selbstverständlich liegt in dieser Frage das „Nein!“ schon drin. Er erzählt, worauf man sich in der Praxis stützt, „daß die Schweine doch auch etwas haben müssen“, daß man die eingezogenen Säbne nicht an-gewinnen brauche, daß man die Milch ziemlich ungenügend ver-füttern dürfe usw. Und erst das Kapitel Hoyer. Da be-kennt Herr v. Ledebur endlich und frei:

Kasernen und getrocknete ungedroffene Warte-garten werden vielfach garnicht als Futter angesehen. Da-her kommt es denn auch, daß man auch jetzt noch auf dem Lande so viele wohlgenährte Pferde sieht.

Die Offenheit ist anerkennenswert. Sie könnte der erste Schritt zur Besserung der Verhältnisse sein. Aber wenn man sich ihrer schon bedient, und außerdem in dieser ausgiebigen Weise, dann hat es doch gar keinen Sinn, dar-über entrüstet zu sein, daß diese bedauerlichen Vorkomm-nisse kritisiert werden.

Diese Kritik ist angebracht, der fortgesetzten ernsten Er-nährungsverhältnisse eine verdienstvolle Tat.

Amerika und die Lage in Mexiko. Berlin, 21. Nov. Einer Meldung des „Herold“ aus New-York zufolge präsidierte Wilson am Montag einem Rat, dem die höchsten Staatswürdeträger beizuhören und der sich mit der Lage in Mexiko befaßte. Wilson Anbänger wiesen in Pörral ungenügend wider gegen die Ausländer. Unter den Todesopfern befinden sich Amerikaner, Reichs-deutsche, Franzosen und Chinesen.

Die Heye von Remgo. Erzählung von Florentine Gebhardt. (1. Fortsetzung.) Überall in den Gassen, auf den Bränden, vor den Türen hatten sie ein lebhaftes Hin und Her von Leuten ge-sehen, wiewohl auf den Bauten die Arbeit zu ruhen schien. Die Ursache zu solchem Getriebe war ihnen nicht schwer zu erraten. Vor diesem schönen Giebelhause aber drängten sich die Neugierigen am dicksten, und der bewaffnete Stadt-knecht, der die Ordnung aufrechtzuerhalten sollte, hatte schwere Arbeit. Die Erscheinung der Reisenden vermehrte die Unruhe. Nur widerwillig gab man Raum, und es kochte den Reitern Mühe, sich einzeln durch die schmale Straße, an den hohen Treppenaufgängen vorbei, zwischen den Lauben und Vorbauten hindurchzuwinden. Gerade gegenüber jenem Hause mußten sie halten, denn eben wich laut rufend die Menge gegen sie zurück, den Männern Platz zu machen, die aus der sich öffnenden Tür des Hauses traten. Der gesamte hohe Rat der Stadt in feierlicher Umstracht. Inmitten ein bagerer, hochgewachsener Mann mit blankem, strengem Angesicht, aus dem schwarze Augen in dickerem, fanatischem Feuer glühten. Die kunstvoll ge-arbeitete Goldkette auf seiner Brust bekundete, daß er die Würde eines Bürgermeisters trug. Es hätte drum der Stimmen nicht bedurft, die jetzt gedämpft, mit Scheu und Ehr-furcht, ja mit leiser Grauen raunten: „Der Herrenbürger-meister!“ Der junge Edelmann hatte ihn schon erkannt an seiner großen Ähnlichkeit mit dem seltsamen Geistes auf der Straße. Unwillkürlich dachte er: „Ein widrig, hartes Angesicht — und gewiß kein glücklicher Mann! Was nützt ihm all' der Reichtum, von dem sein prunkend Haus redete? Denn gewißlich herrschen drinnen Unfrieden und Unfreude — das verriet des Vaters Antlitz und des Sohnes zerfahrenes Geßeren!“

Der Zug der Heye mit ihrem Bürgermeister bog dem Tore zu in eine Gasse ein.

„Es geht zum Herentum!“ hieß es, und die Neugierigen drängten hinterdrein.

Die Fremdlinge aber eilten ihrer Herberge zu, um erst nach kurzer Rast bei den Blutsfreunden Vorsprache zu halten.

Als dann der Junfer sich auf den Weg nach dem Edel-sitze der Remgoer Womborgs in der Mittelstraße begeben wollte, geriet er abermals ins Gedränge. Mit wüstem Ge-schrei zog ein Haufe Pöbels die Gasse daher: „Sie schwimmt, sie schwimmt, die Wattergitt!“ Das Laus-le-weib, die Heye! Nun ist's am Tag und überwiegen. Brennt sie, brennt sie! So soll es durcheinander. Und dann brach ein Strom von schmutzigen Schmähefaden los. Denn jetzt schloffen die Henterschnode das unselige Weib daher, freuzweis Hände und Füße gebunden, wirr, aufgelöst das schwarzlich-graue Haar, triefend, totenbleich und halb be-wußtlos. Gerade, als sie an des Junkers Standort vorbeir-geschleppt wurde, öffnete sie die Augen, und ein Blick traf ihn, so voller Verwundung, Haß und Hohn, daß er er-schauerte. Er vermaß jede Wamuna, und halblaut fragte er den erblenden Wärramann, neben dem er just stand: „Was hat das arme Weib verbrochen?“

Tadelnd kam es zurück: „Seid Ihr ein Christ, fremder Herr, daß Ihr noch Mitleid hegt mit der Heye? Oder hat sie es Euch angetan mit ihren Augen? Arges hat sie auf dem Gewissen, die papistische Teufelsdienerei — hat dem Bischof von Münster Hilfe geleistet insgeheim, als er die Stadt überfiel und halb verbrannte vor nunmehr sechs Jahren, hat mit höllischer Bosheit die edlen Damen von Donop und Reffenbrook erbt zu schwerem Diebstahl, hat die jungen Söhne unserer Geschlechter verführt — Ihr könnt es er-fragen bei den Wendts und Womborgs und anderswo. Aber eine hohe Justitia bringt alles an den Tag, insgesamt mit unserm Bürgermeister Gotthardt! Wird ihr trotz ihres Leugnens werden, was recht ist?“

Des Junkers Zweifel verflüchtete bei Nennung des elgigen Geschlechternamens. Das Mitleid nicht. Und er fragte: „Wobin bringt man sie?“

„Ins Matsgefängnis. Morgen zur Mittagszeit wird sie gerichtet auf offnem Mark.“

Der helle, lustige Markt mit seinen bunten, geschlachten Giebelhäusern und wundervoll geschmückten Eßern, der vorhin des Junkers Augen so erfreut, erschien ihm auf einmal verüßelt von einem fahlen, gepenstlichen Dämmer. Was nützte alle frühe Lustbarkeit, bestimmt, der Men-schen Alltagsleben zu erleichtern, wo doch eine unheimliche Macht drohend die Hand über ihnen hielt? — — —

Der junge Gotthardt sah zu dieser Zeit längst nicht mehr unter der Fremde. Der Geseß, auf welchen er hier gewartet, hatte sich eingehunden. Auf klarem Rasse trabe er heran. Den Pfiff von der Linde her, der ihn begrüßte, beantwortete das Schwenken seiner Rechten, und gleich darauf sprang er neben dem Harrenden zur Erde.

„Nidel — so ist dir's wirklich geglikt! Alles, wie die Mär es sagt? Dann kann der Anschlag uns auch gelingen.“

„Wenn nicht die Mutter, so wären die Mädchen wenig-stens zu retten auf diesem Weg. Aber du, was bringst du für Kunde?“

„Gut. Sie hat's überhanden. Als ich fortstiege, zog man sie aus dem Wasser. Nicht vor morgen wird sie ge-richtet. In dieser Nacht noch müßt sie sterben.“

„Du, Donatus, müßt sehen, die Mädchen aus der Stadt zu schaffen. Velleicht hilft dir Wendt. Aber der ist ja zu feia. — Ich — o, ich müßt ja auf liebsten meine Brügge in den Arm nehmen — auch Ruch und ins Weite — aber nur ich weiß den Gang — nur ich kann den Weg ba-nen zu der Mutter.“

„Und doch hat es seine Schwierigkeit“, meinte Donatus bedächlich. „Die Mädchen wird man inoffiziell auch ins Gewandrium nehmen. Es hieß, sie sollten in des Herrenbürger-meisters Haus — vor dem Einfluß des Bösen sie zu retten!“ Er lachte.

Niklas Gotthardt erschraf einen Augenblick. „Ob, das sah' meinem Vater ähnlich! Die Seelen zu retten, verdirbt er die Leiber, pflückt dem Pfaffen ins Handwerk! — Und doch — vielleicht wär's gerade so gut! Besser in meines Vaters Haus als zum Pfarrer von St. Niklas! Wäht' ich nur noch einen, der uns hilft, — halt, da fällt mir etwas bei! Das wär' ein Weg! Aber keine Zeit verlieren. Augenblicks zur Stadt, dann kühn' ich dir meinen Einfall! Zu Ruch — ich sitz mit auf! Und Gewißheit vor allem, was geschehen ist mit meiner Brügge!“

„Und mit meiner Keinen Dorothee!“ —

„Und wie der Wind trug das Ruch seine zwei Kelter stadwärts. Dem alten Markten vor dem Tore ward es als-dann anvertraut; der war den Junkern gar wohl bekannt seit ihren Anbentagen, all ihre wilden Freiche hatte er willig unterstellt für die blauen Mägen, die in seine Hände kamen. — Ehrbar schritten dann die zwei nebeneinander durchs Tor, als gingen sie in die lateinische Schule. —

Als Niklas in die prächtige Diele des Vaterhauses trat, schalt Mubne Barbara: „Wo habt Ihr Euch nur wieder rumgetrieben? Seit morgens früh seid Ihr auf und davon, und das Mittagessen ist erst kalt geworden und dann eingetragnt vom immer neuen Aufwärmen. Ein Glend mit Euch Mubnebildern! Der Alte ist auf der Herenjagd, der Junge weiß wo in der wilden Wäld! Hält' ich's Eurer Mutter selig nicht in die Hand verprochen beim Abschieden, daß ich ihren antschwertenen Ehehem und ihr unwindia Knäblein nicht im Stich lassen wollt? — aber so sollt' mir der Hunger was tun, als daß ich mich länger um Euch müht!“

„Nun, gute Barbara, ich hoffe, von heute ab wird's vorbei sein mit dem Vager über mich. Bin ja kein unmit-diges Knäblein mehr! Ist der Herr Vater daheim?“

„Auf dem Rathaus, bei seinen Herengeschäften! Aber kommt herein, Junfer Nidel, und eht, müßt schier verbürgert sein seit heute früh!“

„Eßen mag ich nicht. Wenn Ihr mit mir einen heißen Trunk schlafen wollt — es war halt draußen.“

„Herrgott, aber wie schaut Ihr denn aus! Ganz voller Fleden, voll Staub und Erde Euer Wams! Wo wartet Ihr bloß?“

„Draußen. Der Wind geht scharf. Laßt mich, gebt mir den Trunk, und dann will ich ruhen. Ich bin müde.“

„Nein, die Kleider so zugurichten! Meint wohl, die Mubne wird's schon rein machen, daß es' sonst nichts zu schaffen! — Grab' wie der Gestrengel Bringt mir gar die Herenbrut ins Haus — als ob's für mich nichts Besseres zu tun gäb', als solch Gefindel hüten. Dort sitzen sie in der hinteren Madelammer, alle zwei. Der Gestrengel selber hat den Schlüssel. Darf niemand zu ihnen als er und der Pfarr.“

„Heulen und jammern — nicht Wärrer und nicht Brot sollen sie haben, sollen fasten zur Vorbereitung und zur Buße, sagt er. Als ob man kein Herz im Leibe hätt!“

Niklas tat, als achte er der Worte nicht, aber sein Auge glühte auf. Hastig goß er den Becher heißen Märzwins, den sie ihm brachte, hinunter. „Ich geh' in meine Kammer und schlaf. Wenn der Donatus von Womborg kommt oder seinen Boten sendet, so weck mich, Mubne!“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Frage, ob die Zahl der bei einer Behörde beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde. Ebenso auch über die Frage, ob ein Beruf oder ein Betrieb in einem bestimmten Gebiet eine besondere Bedeutung erhält, wenn

Weibe bedürftiger Kriegerfrauen beschäftigt, um aus allen Enden Kleider, Mäntel, Schürzen und dergl. herzustellen. Freie sind auch für die kleinste Gabe dankbar, die in der Nähstube zu einer Nähnäh, Nähnäh oder Kleidschneiderei umgearbeitet wird. Die Annahmefristen täglich statt; bis zum 25. einschließlich im Asylraum, am Samstag von 11—1 und 3—5 Uhr nachmittags. Außerdem bitten wir nochmals, dort ober der Ref. Post, Palaisstraße 14, auch die Namen der Kriegerfamilien anzugeben, die anderweitig bedienstet werden sollen.

Lipp. Fortschritt. Volkspartei.

bisherigen Gutlieferer von Landbutter machen
 daß wir auch weiterhin an jedem Mittwoch
 den vormittags in der alten Schule am Markt
 eintreffen. Wir kaufen dieselbe jetzt gegen bares
 Geld sofort ausbezahlt wird, und zwar zu Mk. 2.20
 Wir händigen jedem Gutlieferer nach der neuen
 Suche auf sofort einen
 Knecht
 Er Hundertma

von 1897 2. 28. 1897, Kempten, bürgerlich. (5656)
 arken aus. (5656)
 der Woche ist wegen des Festtages anfallt Mitt-
 tagt erst am Donnerstagabendmilttag von 2-6 Uhr
 geöffnet.
 6. den 20. November 1916.
 Der Magistrat. S. B.: Biermann.

Grünnau bei Schöftmar.
 schenhaus bittet herzl. um Liebesgaben!

denkel gern Grüße und Gaben hinaus
 den Heiden im Schillinggraben.
 Baute wartet die Heilingschar,
 freudig die Christenliebe
 zu spenden: „Stimmt auch im Kriegesjahr
 uns das Christthum wieder?“

arbeiten an Säulenverwallung der Anfall Grünnau
 ar. — (Vollschied-Stunde Sammer 1900).

Einige von Ziffer 1 von Bedeutung ist, sowie, ob und in | sein.

Bekanntmachung die Weihnachtssendungen betr.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an Jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Pakete rasch in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenströmen. Nachdem die Zahl der Eisenbahnzüge vermindert worden ist, ist es nicht weniger als in früheren Jahren, bei dem außerordentlichen Anstrome des Verkehrs die gewöhnlichen Beförderungsverhältnisse einzuhalten und namentlich auf die Entfernung eine Gewähr für rechtzeitige Zustellungen vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete spät eingeleitet werden. Vielmehr erscheinen die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnisse dringend die Beförderung frühzeitiger Weihnachtssendungen, damit die künftige Liebeslust der Pakete gefördert ist und Betriebsstörungen ferngehalten werden.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Einmalige auf dem Verpackungshaus vorhandene alte Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkartons, schwachen Schachteln, Zigarettenumschlägen usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und halbschriftlich sein. Kann die Aufschrift nicht deutlich auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines weissen Papiers, das den ganzen Halm des Pakets umgibt. Auf weissen Papier, dagegen sind Pakete mit gebrauchten Aufklebern für Paketaufschriften. Bei in Weinand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. enthalten, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung gesetzt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und deutlich gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben des Paketes enthalten, also auch den Namen des Bestellers, den Namen des Bestimmungsorts, den Namen des Empfängers, den Namen der Wohnung des Empfängers, den Namen der Straße, der Ort, der Name des Landes usw., damit bei einem Verlust der Pakete das Paket doch dem Empfänger in gewöhnlicher Weise ausgeteilt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des

Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (z. B. SO usw.) anzugeben. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift abgefallen oder unlesbar geworden ist, wird den Absendern dringend geraten, in das Paket selbst oben auf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers zu legen.

Zur Beförderung des Verkehrs trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Pakete setzt.

Die Beförderung mehrerer Pakete mit einer Pakete für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember werden im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Beförderungsbefreiungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Die Beschickung von Krankenkassentagungen in Lippe

Ist vor einiger Zeit durch das künftliche Staatsministerium mit einer Verordnung im Amtsblatt geregelt worden. Die Verordnung ist entstanden nach dem Vorbild der preussischen Verordnung, nur ist die lippische Verordnung etwas liberaler ausgestaltet, was insbesondere dadurch hervortritt, daß die lippischen Klassen drei Vertreter entsenden können, während die preussischen Klassen nur zwei Vertreter entsenden dürfen. Die Voraussetzung zur Beschickung der Krankenkassentagungen ist, daß diese den gesetzlichen Zwecken der Krankenversicherung dienen. Vor der Entsendung von Vertretern haben die Klassen unter Beifügung der Einladung und der Angabe der Verhandlungsgegenstände dem Versicherungsamt Anzeige zu erstatten. Da die Verordnung für die lippischen Klassen von ganz besonderer Bedeutung ist, bringen wir diese nachfolgend im Wortlaut:

§ 1. Den Orts-, Land-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen (R. B. D. § 225) wird die Verwendung von Klassenmitgliedern zum Besuche von Versammlungen (R. B. D. § 414) unter den nachstehenden Voraussetzungen gestattet:

1. Die Versammlungen dürfen den gesetzlichen Zwecken der Krankenversicherung dienen.

2. Die Klassen dürfen zu den Versammlungen der Klassenvereinigungen innerhalb des Fürstentums Lippe drei Vertreter (je einen Arbeitgeber, Versicherten und Angestellten) und außerhalb des Fürstentums einen Vertreter entsenden. Das Oberversicherungsamt kann im einzelnen Fall auf Antrag die Entsendung einer größeren Anzahl von Vertretern gestatten.

3. Als Entschädigung für den Besuch der Versammlungen erhalten die Vertreter die ihnen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Organe oder als Angestellte der Kasse zustehenden Bezüge.

4. Die Krankenkassen haben dem Versicherungsamt von der Entsendung der Vertreter vorher unter Beifügung der Einladung und Angabe der Verhandlungsgegenstände Anzeige zu erstatten.

§ 2. Das Oberversicherungsamt kann den Klassenverbänden (R. B. D. § 406) die Verwendung von Klassenmitgliedern zum Besuche von Versammlungen der Klassenvereinigungen, die den gesetzlichen Zwecken der Krankenversicherung dienen, gestatten, wenn mehr als die Hälfte der dem Klassenverband angeschlossenen Krankenkassen zugleich auch Mitglieder der Klassenvereinigungen sind.

§ 3. Die Verwendung von Klassenmitgliedern der Krankenkassen und Klassenverbände zum Besuche von anderen als vorstehend bezeichneten Versammlungen bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamts.

§ 4. Zur Verwendung von Klassenmitgliedern zum Besuche von Versammlungen außerhalb des Deutschen Reiches ist die Genehmigung des Staatsministeriums erforderlich.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Sacharin:
In der Dienstag-Nummer der Lipp. Landeszeitung wird behauptet: „Die Lipp. Tageszeitung, Nr. 201, vom 6. November, bestreitet in einem Artikel jede Möglichkeit einer gesundheitlichen Schädigung durch Sacharin.“ Weiter wird von einer „Verteilung des Sacharins“ durch die Lipp. Tageszeitung gesprochen. Welches ist falsch! Der Artikel enthält keinerlei Meinungsäußerungen der Lipp. Tageszeitung über Sacharin, er handelt vielmehr vom Kriegsernährungsamt, welches in dem Artikel ausdrücklich sagt:

„Daß Sacharin ein unzerstörbarer Mineralstoff sei, oder die Verwendung des geschlossenen Gewebes verbinde, oder Magen-schmerzen oder andere Unzulänglichkeiten hervorruft, ist nicht richtig. Diese Fragen sind selbstverständlich vor der Zulassung des Sacharins eingehend geprüft worden.“

Der in der Landeszeitung erscheinende Artikel des Dr. Vonne gegen das Sacharin war auch der Tageszeitung zugegangen, die Veröffentlichung aber abgelehnt worden, weil er längst überholt war, also gegenstandslos geworden war und nur unnützig beunruhigend wirken konnte.

Willy Bräuer, Hauptkassendirektor der Lipp. Tageszeitung.

Briefkasten.

Nr. 101. Bitte um die von Herrn Kaiserlichen und Königl. lichen Hofrat der Kronprinzessin Cecilie von Baden gerufenen „Kriegs-fürsorge deutschen Frauen“ vermittelt der „Landesverband des Vaterländischen Frauenvereins“ in Detmold. Vorliegende desselben ist Frau Bürgermeisterin Petri in Detmold.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Freitag, den 24. November: Abends 4 1/2 Uhr. Sabbat, den 25. November: Morgens 9 1/2 Uhr. Remondbesuche.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich: Max Stöcker, Druck und Verlag der Rheinischen Hofbuchdruckerei in Detmold.

**Lippischer Bund Seemannschaft
Löns-Vortrag**

des
Herrn Dr. Friedrich Kalliste-Münster
am

Dienstag, 28. November, abends 8 Uhr
im Saale des Gesellschaftshauses (Reissource).

Eintritt 1.- Mk.
Mitglieder 50 Pf.

Vorverkauf

in der Hinrichsen'schen Hofbuchhandlung.
Die dieswöchige Vortragsrede an die Kaufleute findet statt am Donnerstag, d. 23. d. M., vormittags. Wir erlauben die Benutzung des Saales, der für die Woche zuteilgefallen ist, von Donnerstag mittags bis Freitag abends bei den Kaufleuten abzugeben. Mit Ablauf des Freitags jeder Woche sind die jeweiligen Wochenfesten festzusetzen.
In den nächsten Wochen berichten wir an die Kaufleute die dieswöchigen Vorträge, jedoch vom Dienstag bis einschließlich Freitag zum Saale der Lipp. Bund Seemannschaft, den 21. November 1916. (5680)
Der Magistrat, J. B. Biermann.

**Buchen-, Eichen-, Eichen-,
Kirsch-, Birnbaum-, Pappel-
und Erlen-Stämme** sucht zu kaufen
Lipp. Holzverwertungs-Ges., Lemgo.
Telefon 87. (5608)
Kontor: Leopoldstraße 40.

Die glückliche Geburt einer kräftigen
Vegetarianerin
zeigen hoch erfreut an
Friedr. Warweg und Frau.

Todes-Anzeige.
Heute vormittag 11 1/2 Uhr entschlief nach
langen, mit großer Geduld ertragenen
Leiden unsere liebe
Hanna.
In tiefer Trauer, im Namen der Hinter-
bliebenen:
Geschwister Wüstenhöfer.
Detmold, 22. November 1916.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den
20. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
Trauerhause, Lagesche Straße 37, aus statt.

Todes-Anzeige.
Nach kurzer Krankheit entschlief am
Dienstag abend plötzlich der **Schneider**
Hermann Hölscher
im 72. Lebensjahre.
Familie August Grüttemeier.
Detmold, 23. November 1916.
Die Beerdigung findet am Freitag, den
24. November, nachm. 4 Uhr, von Gretchen-
straße 14 aus statt.

Nachruf.
Am 19. d. M. starb plötzlich und
unerwartet unser langjähriges Vorstands-
mitglied und der Mitbegründer unseres
Verbandes
Herr Stadtratmeister
Kotzenberg
in Lage.
Wir betrauern in dem Verstorbenen
einen lieben Freund und treuen Kameraden
und wird sein Andenken von uns stets in
Ehren gehalten werden.
Detmold, den 21. November 1916.
Für den Landesverband der städt.
Beamten im Fürstentum Lippe
Der Vorstand.
Schliewe Schlüter.

**Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.
Kartoffelversorgung.**

1. Jeder Inhaber oder Leiter einer Gastwirtschaft, eines Pensionats, eines Fremdenheims, einer Speisewirtschaft oder einer anderen Unter-
kunft oder Verpflegungsstelle für Fremde hat der Geschäftsstelle der
L. W. G. bis zum 26. d. Mts. den eingelagerten Kartoffelbestand
schriftlich anzuzeigen. Die Anzeige muß folgende Angaben enthalten:

- a. Vorhandener Kartoffelvorrat nach Zentnern,
- b. Zahl der zurzeit anwesenden Haushaltungsangehörigen,
- c. Zahl der zurzeit anwesenden aus der Küche des Anzeigepflichtigen beköstigten Gäste,
- d. Zahl der im letzten Sommer durchschnittlich täglich aus der Küche des Anzeigepflichtigen beköstigten Fremden.

2. Die Angaben zu c und d sind bei der Anmeldung von der
Ortsbehörde bescheinigen zu lassen.

3. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu 1500 Mk. wird bestraft:

wer die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet,
oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige
Angaben macht.

Vorräte, die verichwiegen sind, können neben der Strafe
eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Straftätigen
gehören oder nicht.

Lemgo, den 22. November 1916.

**Der Kommunalverband.
Dr. Alter, Vorsitzender.**

Am Freitag, 24. d. M., morgens,
nehmen wir den vollen Betrieb
wieder auf

und wollen sich die Tagelöhnerarbeiter vom 8. d. Mts.
morgens 7, die Nachtarbeitnehmer abends 7 Uhr zur Arbeit
wieder einstellen. (5676)

Arbeiter finden noch lohnende Beschäftigung
Lippische Zuckerfabrik
zu Lage.

Freundl. Wohnung
im Hinterhaus, an ruhiger
Mauer auf Tamar oder Pappel
zu vermieten. Preis 150 Mk.
Näheres Bruchstraße 11.

Angelschellfisch.
E. Steller
Sollleerant.

2 Rinder
entlaufen.
Da meine zwei entlaufenen,
vorwiegend schwarzen Rinder
am Conneberg auf Wiltg-
shöhe, bei Rückholen um
Geme gelehen worden sind
und selbst im Jahre 1916
nicht zurückgekauft wurden,
wird der Ankauf gewarnt.
Näheres Auskunft erteilt
Landwirt Hr. Salbe
Grastrup b. Schölar.

Kirchenchor der reform. Stadtgemeinde.
Sonntag, 26. November (Totensonntag)
abends 8 Uhr:

Geistliche Musikaufführung
In der reformierten Stadtkirche.
Leitung und Orgel: Herr Fürstl. Musikdirektor
Großmann.
Solisten: Frau Papenmeyer, Konzertfängerin
aus Hameln (Sopran); Herr Konzertmeister
Ross aus Herford (Violine). (5685)

Eintrittspreise: Am Vorverkauf bei Abie & Cume
und Faltschlag: Weiße Programme (Altarpis) 1.25, rote Pro-
gramme (Emporen) 0.75, blaue Programme (Schiff) 0.30 Mk.
In der Abendkasse (7 1/2 Uhr): Altarpis 1.50, Emporen
0.75, Schiff 0.30 Mk.

100 Arbeiter
für bes. Gebiet (Nähe lothr. Grenze) gesucht.
Bei Meldung anzugeben: Geburtsdatum,
Arbeitsverhältnis im letzten Jahre, Militärver-
hältnis. Zuschlagsstrafe schließt Einstellung aus.
Sprechstunde: Sonntag, den 26. 11., in Det-
mold bei H. Meier, Markthalle, vorm. 10-1;
Montag, den 27. 11., in Lage bei Gastwirt
Kneiß, vormittags. (5686)

J. Backhaus, Neuenbeken.

Milch- und Butter-Verkauf.
Die Milch- und Butter-Verkaufsstelle ist in der hiesigen
Molkerei errichtet.
Verkaufszeit für Milch: vormittags von 8-11 Uhr.
Butterverkaufszeit:
wie bisher: abends 6-7 Uhr.
Für Stadtbetriebe A: Montag,
" B: Dienstag,
" C: Donnerstag,
" D: Freitag.
Sammelstelle für Milch und Butter ist in der Molkerei.
Horn, 20. November 1916. Der Magistrat, Spelge.

Aufruf
zur Sammlung für eine Weihnachts-
beherung bedürftiger Kriegerkinder.

Die Zeit ist schwer und ernst und die Hilfe
und Mithilfe aller so notwendig. Die
Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauen-
bundes im Zusammenhange mit Abt. V. a. der
Landesstelle vom Roten Kreuz bildet daher her-
zlich um Zubereitung von Kleidungsstücken, Stoffen,
Spielzeugen usw. Auch Geldsendungen sind sehr
willkommen.
Die Annahme findet statt im städt. Anzeiger
am Wall, Lehrer-Sprechzimmer, vom 17. bis
25. November, vormittags von 11 bis 1 und
nachmittags von 3 bis 5 Uhr. (5682)

C. W. Delrichs
1. Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutsch-
Evangelischen Frauenbundes.
Für Abt. 5 vom Roten Kreuz:
Jordan.

**Suche auf sofort und w.
Dienstpersonal.**
Frau Mathilde Zuhardt
Telefonvermittlungsbüro
Detmold, Schillerstraße 19.

Mädchen
für Erziehung der Kinder, ohne
gegenwärtige Verpflichtung.
A. Bux
Gesellschaftshaus.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5684)

Dienstmädchen
in eine Gastwirtschaft.
Oberstr. 46.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5684)

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Mädchen
für Küche und Haus.
N. Blancke
Kameln.
Suche auf sofortigen Ein-
tritt. (5687)

Bäckergehilfe
der selbstständig arbeiten kann,
bei gutem Lohn für sofort
geht. (5688)

Bäckerei Julius Richter
Herford i. W.
Radewigstr. 28.

Von Ja
(Bon)

Der Mitternachts-
politischen Streich
vielleicht dürfen
nicht nur die
Erhebung durch
Zimmermann,
Freunde und An-
gehörigen und
zu der nach Hei-
me Leistungen

Sert v. Ja
einiger Zeit nicht
unmittelbar die
kritik veranlaßt
(boren) erst im
Korps Porzuffia
fanden pflegte.
Schon im Jahre
1907 v. Ja
als Mitglied der
preussischen Ge-
meinschaft in
einer Vorrede
und Vortrags-
sander und be-
fand, 1908 Post-
nach dem Tode
Ausdrücke

Seine Tätig-
keit kritisiert
nicht erörtern,
des Weltkrieges
nach dem Vater-
land, sei nur be-
trachtet, das Wort
debatte seine
hätte man sich
als es der Fall
Nur auch das
weniger hinter
kommen. Reich-
hätte zu der al-
geheimfunkt ma-

hat es nicht viel
es, vorwärts zu
zeugung Ausdr-
dringend notwen-
dige Erziehu-
schaftssekretär
ist das gerade
nur äußerlich -
sam, kein abge-
Zimmermann
jovial. Neuer
Schule, dieser
tums. Weite
fernliegt. Wir

Die

Da erreicht
erliche Bewegung
auf - der Fall
auf der Schul-
Kritiken beinahe
nach im Raum
Reiter an ihm
und hinter Mi-
Diana fällt
aus, steckte den
folgte mit Mi-
Pferden, die b-
war eine tafen-

Alle Bewer-
aufgeregteten Pi-
walt zu bekom-
daß schließlich
lich, es geschä-
pflichtig vor d-
bung drei Pse-
stänkel durch

Sauptman
die Inhaftierten
Umfänge ein
stützten Reiter
nahmen. Frau
Diana, das sch-
haben war d-
wieder auftri-
borenden Linke
berausland.

Die

Da erreicht
erliche Bewegung
auf - der Fall
auf der Schul-
Kritiken beinahe
nach im Raum
Reiter an ihm
und hinter Mi-
Diana fällt
aus, steckte den
folgte mit Mi-
Pferden, die b-
war eine tafen-

Alle Bewer-
aufgeregteten Pi-
walt zu bekom-
daß schließlich
lich, es geschä-
pflichtig vor d-
bung drei Pse-
stänkel durch

Sauptman
die Inhaftierten
Umfänge ein
stützten Reiter
nahmen. Frau
Diana, das sch-
haben war d-
wieder auftri-
borenden Linke
berausland.

Die

Da erreicht
erliche Bewegung
auf - der Fall
auf der Schul-
Kritiken beinahe
nach im Raum
Reiter an ihm
und hinter Mi-
Diana fällt
aus, steckte den
folgte mit Mi-
Pferden, die b-
war eine tafen-

Alle Bewer-
aufgeregteten Pi-
walt zu bekom-
daß schließlich
lich, es geschä-
pflichtig vor d-
bung drei Pse-
stänkel durch

Sauptman
die Inhaftierten
Umfänge ein
stützten Reiter
nahmen. Frau
Diana, das sch-
haben war d-
wieder auftri-
borenden Linke
berausland.

Die

Da erreicht
erliche Bewegung
auf - der Fall
auf der Schul-
Kritiken beinahe
nach im Raum
Reiter an ihm
und hinter Mi-
Diana fällt
aus, steckte den
folgte mit Mi-
Pferden, die b-
war eine tafen-

Alle Bewer-
aufgeregteten Pi-
walt zu bekom-
daß schließlich
lich, es geschä-
pflichtig vor d-
bung drei Pse-
stänkel durch

Sauptman
die Inhaftierten
Umfänge ein
stützten Reiter
nahmen. Frau
Diana, das sch-
haben war d-
wieder auftri-
borenden Linke
berausland.

Die

Da erreicht
erliche Bewegung
auf - der Fall
auf der Schul-
Kritiken beinahe
nach im Raum
Reiter an ihm
und hinter Mi-
Diana fällt
aus, steckte den
folgte mit Mi-
Pferden, die b-
war eine tafen-

Alle Bewer-
aufgeregteten Pi-
walt zu bekom-
daß schließlich
lich, es geschä-
pflichtig vor d-
bung drei Pse-
stänkel durch